

Licht aus Bautzen.

(Schluß.)

Auf die Frage, wie es komme, daß so viele Juden dem Evangelium nicht glauben, hat Paulus im Briefe an die Römer 11. C. den Heiden Aufschluß gegeben, indessen kam er doch nicht ganz in's Reine, daher rief er aus: „O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! u. s. w.“ Der Mann der Wissenschaft aus Bautzen ist nun weiter gedrungen, denn er findet den Grund davon, daß Gott bis auf den heutigen Tag noch nicht Allen sich mitgetheilt hat, (S. 33) darin: „weil seine Offenbarung Manchem aus uns durch Mißbrauch oder Mißverstand schädlich geworden, oder weil der Zusammenhang des Ganzen bisher die allgemeine Verbreitung des geoffneten Glaubens noch nicht verstattet hat.“ —

Wie rationell! Hätte doch der gute Simeon von dieser Weisheit einen Lichtfunkens bekommen, sicher würde er nicht die Behauptung gewagt haben: „Siehe, Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Viele in Israel, und als ein Zeichen, dem man wider sprechen wird.“ (Lukas 2, 34.)

Welch ein reiner Begriff wird uns S. 55 von Gottes Güte und Weisheit gegeben!

„Der Weisheit Gottes ist es gemäß, daß er bei jedem Zwecke, zu dessen Ausführung auch wir Menschen etwas beitragen können, erst uns anhalte, das Unserige zu thun, und dann dasjenige, was wir aus Schwachheit oder Trägheit (wohlgemerkt: Trägheit!) unterlassen, durch seine Allmacht ersehe! —“ Ach, wie entzückend ist dieses Theorem! Nun ist die Trägheit keine Sünde mehr, die von Gottes Gerechtigkeit bestraft wird; nun wird es doch noch wahr: qui bene vivit, bene dormit, qui bene dormit, non peccat etc.!

Wie rein und originell werden erst die so genannten Geheimnißlehren unserer heiligen Religion vorgetragen werden! — S. 67 steht geschrieben: „Unter den drei göttlichen Personen bemerket das Christenthum folgende Unterschiede: die Person des Vaters hat keinen weiteren Grund ihres Daseyns, die Person des Sohnes dagegen hat den Grund ihres Daseyns im Vater, jene des heiligen Geistes endlich in Beiden. Bildlicher Weise wird dies so ausgedrückt: „Der Sohn ist gezeuget vom Vater, der heilige Geist aber geht von dem Vater und Sohne aus! —“

O, daß mir der Autor dieser Ansicht: „bildlicher Weise wird dies so ausgedrückt:“ — unbekannt ist! Wahrlich! ich müßte ihn umarmen aus Freude über diesen Fund! Ein alter Lehrer, Namens Basilius, hätte mich bald zu einem lichtlosen Glauben verleitet durch seine Schrift wider den gottlosen Eunomius, 2. Buch, wo er den Ketzер hart anfährt, daß er den Ausdruck: Gezeuget, der Sohn ist gezeuget, einen bildlichen Ausdruck nannte! „Unter welche Gattung der Irrenden,“ „schreibt Basilius,“ „soll man jenen zählen, welcher sagt, daß ihm (Gott) der Name Vater im unächten Verstande zukomme, welcher dem

Söhne nur dem bloßen Namen nach also nennet, welcher es für gleichgültig hält, ob man den Vater oder den Schöpfer bekenne, ob man ihn den Sohn oder das Geschöpf nenne? — „Aber dieses, erwiederte Eunomius, (dass man die Namen Vater und Sohn im unächten Verstände nehmen soll) sage ich, damit ich den Begriff von einer Leidenschaft, der durch den Namen Vater in Jemanden entstehen könnte, vermeide. —“ Darauf antwortet wieder Basilus: „Da „hätte er, sofern er doch gottesfürchtig gesinnt gewesen, den Mißverstand, der aus diesen Worten entstehen könnte, wenn doch ein Mißverstand hiedurch entstehen kann, vermeiden, nicht aber zugleich das Wort selbst läugnen, nicht unter dem Vorwande der Ungebühr auch Alles, was irgend Rechtes darin enthalten ist, verwerfen, sondern die Lehren von Gott von allen niedrigen und sinnlichen Begriffen reinigen, und eine Erzungung, wie sie dem heiligen Gotte, der ohne Leidenschaft ist, gebührte, sich vorstellen sollen: er hätte über die Art, wie er gezeugt hat, als über eine unaussprechliche und unbegreifliche Art hinangehen, hingegen mit seinen Gedanken, auf die Gleichheit des Wesens selbst durch das Wort erzeugen kommen sollen. Doch es ist einem Jedem, der die Sache erwägen will, bekannt, dass diese Namen, Vater nämlich und Sohn, in uns nicht vorzüglich und gleich auf den ersten Anblick den Begriff von einer fleischlichen Leidenschaft erwecken, sondern für sich gesagt, uns bloß das Verhältniss, das sie miteinander haben, vor Augen stellen. Denn Vater ist derjenige, welcher dem andern den Anfang zum Daseyn nach einer ihm gleichen Natur gegeben: Sohn hingegen ist der, welcher von dem andern den Anfang zum

„Daseyn durch die Erzeugung empfangen hat. Hören wir „also, daß ein Mensch Vater ist, so verbinden wir „auch damit den Begriff von einer Leidenschaft, hören „wir aber, daß Gott Vater ist, so kehren wir in un- „seren Gedanken auf die Ursache zurück, die ohne Lei- „denschaft ist. Dieser aber, weil er gewohnt ist, mit „dieser Benennung eine Natur, die den Regungen un- „terworfen ist, zu verknüpfen, läugnet sie als eine un- „mögliche Sache, weil sie über seine Begriffe ist. . . „Er sollte vielmehr eben hiedurch den Weg zur Wahr- „heit gefunden haben, nämlich, daß, weil die Ver- „weslichen also erzeugen, der Unverwesliche anders er- „zeugen müsse. —“ Eunomius hätte die Zeugung in Gott als eine zwar unerforschliche, jedoch wirklich be- stehende Wahrheit betrachten sollen, welche dem **Gläu- bigen** eben so durch die Geschöpfe erkennbar wird, wie überhaupt das Unsichtbare an Gott seit der Erschaf- fung der Welt erkennbar und sichtbar ist. (Röm. 1.)

„Wenn wir, schreibt Basilus weiter, nicht durch „einen Missbrauch, nicht bildlicher Weise, sondern ei- „gentümlich, vorzüglich, und mit Wahrheit Gott un- „sern Vater nennen, indem er uns durch die Aeltern „nach dem Fleische aus dem Nichtseyn zum Daseyn ge- „bracht hat, und durch seine väterliche Sorge im eng- „sten Verbündnisse mit uns steht: — wenn wir, die „wir der Kindesstattannehmen durch die Gnade ge- „würdiget worden sind, sagen, daß Gott wahrhaft un- „ser Vater genannt werde, aus was für einer Ursache „sollte er nicht ein Vater desjenigen, der der Natur „nach sein Sohn, und der aus seinem Wesen her- „vorgegangen ist, ohne daß man wider die Gebühr „vertrete, genannt werden? — Wir haben jedoch hin-

„länglich bewiesen, daß Gott eigenthümlich und ge-
„bührend Vater genannt werde, und daß dieser Nah-
„me kein Zeichen einer Leidenschaft, sondern der Ver-
„wandtniß sey, die entweder vermittelst der Gnade,
„wie bei den Menschen, oder vermittelst der Natur,
„wie bei dem Eingebornen zu verstehen ist.“ — Woll-
te man einwenden, daß man solchen, die einzig und
allein nur von menschlicher Zeugung wissen, also noch
Heiden sind, beim Vortrage der Lehre von der Trini-
tät dennoch sagen müßte: sie sollten das Wort „Zeug-
ung“ und „Ausgehen“ nicht in dem ihnen bekann-
ten Sinne, sondern bildlicher Weise, oder vor-
bildlich verstehen, oder es so meinen, wie Paulus
schreibt, daß wir hiernieden Alles wie im Spiegel se-
hen: so bemerkt solchen Dogmenerklärern wieder Bas-
ilius: daß das nur dann geschehen könnte, wenn uns
die göttliche Offenbarung in Unwissenheit über die
Zeugung des Sohnes gelassen hätte. Da würde man
aber auch nicht veranlaßt, jemanden hierin zu unter-
richten. Nun werden wir aber gar ausführlich über
die Zeugung des Sohnes belehrt; Psalm 2, heißt es:
Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt;
oder Psalm 109: Vor dem Morgensterne habe ich
dich gezeugt aus meinem Leibe; u. v. a. O. Ueberall
aber, wo die Rede von Gott ist, wird der, welcher
den rechten Glauben hat, im Lichte des Glaubens auch
genau unterscheiden zwischen der Wahrheit, die gelehrt
wird und dem Ausdrucke, womit die Wahrheit bezeich-
net wird, und er wird bei Geheimnizlehrern, in denen
die Wahrheit, die vollkommenste Wahrheit unsers Heils,
unserer Erlösung, Rechtfertigung und Heiligung vor-
getragen wird, nie eine bloß bildliche Bezeichnung zu-
geben oder annehmen, weil die Zeit der Vorbilder

vorüber ist, und wir in Wahrheit und nicht vorbildlich erlöst worden sind.

Doch bald könnte es den Anschein haben, ich getraue mir zu, dem Lichte aus Bauzen ein helleres Licht entgegen zu halten. Das werde ich wohl bleiben lassen; es ist schon versucht worden; so hat es sogar ein verkappter Jesuit gewagt, in einer Reihe von Schriften zu erweisen, welche Irrungen und grobe Verstöße gegen die katholische Glaubenslehre in dem hochgepriesenen Religionshandbuche enthalten, von dem das in Bauzen gelieferte ein wortgetreuer Auszug ist. Dieser Jesuit ist dem Nationalismus wohl tüchtig zu Leibe gegangen, allein man hat sehr großmuthig die Beschuldigung der offenbarsten Häresie hingenommen; man fand es nicht der Mühe werth, ihn zu widerlegen; man war zufrieden damit, nur so in der Stille Proselyten für die neue Lehre zu werben und die Wahrheit auf geheimen Wegen beliebt zu machen.

Man wußte ja, daß die alte Rechtgläubigkeit immer weniger beliebt sey, als die neu fortschreitende Freisinnigkeit; auch durfte man auf Protection bei solchen rechnen, deren Censur die obsuren Schriften vorgelegt werden müßten, in denen der Finsterling, Alles zu finster sehend, die kostbaren Perlen der alleinwahren Religionswissenschaft in den Schlamm getreten hat. Warum wagt er sich denn jetzt nicht heraus? Er sagt zwar, er hätte es nur mit Lebenden zu thun haben wollen, die Todten lasse er mit Ruhe; indessen ist ihm doch nicht zu trauen, daß seine bekannte Leidenschaftlichkeit wieder hervorbreche, wenn er herausgefordert würde.

Da würde er aber auch tüchtige Gegner finden, seitdem es keine Censur mehr hindert, die Wahrheit

des katholischen Glaubens standhaft und offen zu be-
kennen, wenn es auch das Leben kosten sollte. Ja,
jetzt sind wir Viele geschaart und an's Licht hervor-
getreten zum Kampfe.

Da wollen wir denn auch Andere von der har-
ten Knechtshaft der Kirchendogmen befreien! Sofort
 soll es gelehrt werden, daß jene Ausdrücke und Leh-
 ren, in denen man bisher nur Geheimnisse gefunden,
 durchaus nur bildliche Redensarten sind. So ist die
 Lehre von der Erbsünde keine so arge Marter für
 Verstand und Herz, wenn sie des Bildnisses entklei-
 det wird, in welchem sie bisher vorgetragen worden.
 „Von nun an“, schreibt der Reformator der katholi-
 schen Religionslehre Seite 89, wurde unser ganzes
 Geschlecht der Gegenstand eines gewissen göttlichen
 Mißfallens, so zwar, daß sich an einem jeden Adams-
 sohne schon von Geburt an etwas befindet, das ein
 gerechtes Mißfallen Gottes an ihm erregt, und eben
 darum bildlicher Weise die von Adam ererbte Sünde
 oder Erbsünde heißt; nicht so, als ob es eine wirk-
 liche Sünde wäre, sondern nur, weil es etwas ist,
 das aus der Sünde entspringt und Gottes Mißfallen
 hat.“ Da wird der Kirchenrath von Trient zurechtge-
 wiesen; nicht mehr verträgt es sich mit dem Frieden
 des Herzens, den man aus der sittlichen Zuträglich-
 keit einer Lehre schöpft, es mit dem Kirchenrathe zu
 glauben, daß durch die Taufgnade die Erbsünde als
 eine wirkliche Sünde nachgelassen werde (non tolli to-
 tum id, quod veram, et propriam peccati ratio-
 nem habet, etc. Sess. 5.); auch fällt der Unterschied
 zwischen Erbübel und eigentlicher oder förmlicher Erb-
 sünde ganz weg, es ist nunmehr die Erbsünde bloß
 noch etwas Unschönes, Unförmliches in der Natur

des Menschen, woran Gott ein Mißfallen haben muß. Dieserwegen ist auch die Taufe mehr eine Aufnahmehandlung in die Kirche, als eine wahrhafte Wiedergeburt durch übernatürliche Einwirkung des heiligen Geistes. S. 154 heißt es: „Ich habe überdies nicht einmal nöthig, vorauszusehen, daß diese Wohlthaten Gottes alle nur eben durch gewisse unmittelbare Eingriffe desselben in den Lauf der Natur erfolgen. Sollte er sich nicht auch des natürlichen Laufes der Dinge zu bedienen wissen, um seit meiner Taufe in mir allerlei gute Gedanken und Entschließungen zu wecken, Versuchungen zum Bösen abzuwehren u. s. w.? Nur darf ich freilich nicht glauben, daß eine mittelbare Wirkung Gottes immer minder wichtig und dankenswerth seyn müßte, als eine unmittelbare.“ — Schade, daß Nikodemus das Licht von Bauzen nicht aufgehen gesehen, er würde sicher die Wiedergeburt besser begriffen haben, von der Christus gesprochen! —

Die Lehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist so faßlich vorgetragen, daß die Missionäre in China sogar keine Schwierigkeit darin finden würden, selbe den Bürgern des himmlischen Reiches begreiflich zu machen. Dieser Abschnitt muß aber ganz und im Zusammenhange gelesen werden, um die Originalität der Auffassung gehörig zu heurtheilen. Nur einige Erklärungen will ich anführen. S. 92. „Ich könnte zwar freilich die Gottheit Jesu glauben, wenn auch das Christenthum lehrte, daß die menschliche Natur Christi ihr Daseyn auf dem gewöhnlichen Wege der Zeugung erhalten habe. Inzwischen trägt doch diese außerordentliche Entstehungsart derselben bei, mir ihre Vollkommenheit desto begreiflicher zu machen, und zu gleicher Zeit gewinnt auch meine Vorstellung von

der erhabenen Würde des jungfräulichen Standes.“ Um das zu verstehen, muß man wissen, daß die Menschwerdung des Sohnes Gottes eigentlich in einem Einwirken Gottes auf etwas außer ihm bestehet (S. 91); mithin kann man nicht sagen, daß die Juden eigentlich den Urheber des Lebens getötet, den Herrn der Herrlichkeit gefreuzigt haben; denn einmal kann ja Gott nicht ledren, und dann ist die Einheit der Person Christi nicht so zu nehmen, als könnte man das, was die menschliche Natur unsers Herrn und Heilandes gelitten, auch auf das ewige Wort beim Vater anwenden. Die früher angeführten Redensarten der Apostel sind wieder bildlich zu nehmen. S. 93. „Wenn jedoch die Kirchenlehre verbietet; die Eine Person in Christo eine „bloß moralische zu nennen: so geschieht dies nur, „um anzudeuten, daß es nicht lediglich von dem Willen des Menschen Jesu abgehängen habe, in diese „Vereinigung mit Gott zu treten (so wie es etwa „von dem Willen eines Bürgers abhängt einem Ver- „eine beizutreten oder nicht), sondern daß dazu ein „physischer Beistand von Seite Gottes als causa pri- „maria erforderlich gewesen ist.“ Es ist demnach Über- glaube oder eine bloße aberwitzige Frömmelei, wenn die Theologen behaupten, die Apostel seyen auch dem entseelten Leichname Christi dieselbe Anbetung schuldig gewesen, wie wenn sie den Herrn lebendig vor sich gesehen; denn nach dem Tode am Kreuze wirkte ja der Grund in Gott, den man Sohn Gottes nennt, nicht in gleicher Weise auf den Menschen Jesu ein, wie da, als er lebte! — Nun, das ist doch originell katholisch! —

Uebrigens S. 94 „währet die Vereinigung zwi-

„schen dem Sohne Gottes und dem Menschen Jesu, „die von dem ersten Augenblicke der Entstehung des letzteren anfing, seitdem ununterbrochen fort und wird „nie aufgelöst werden.“ — Da weicht der neue Gottesgelehrte freilich etwas gar zu weit von dem Briefe Leo des Großen ab, den dieser Papst an das Concilium zu Chalcedon gesendet, und in welchem die Väter des Conciliums die reine Lehre der Kirche vorgetragen gefunden und als solche bezeugt haben; aber desto origineller und freisinniger sind die angeführten Erklärungen und wer zweifelt an ihrer Vernunftgemässheit und sittlichen Zuträglichkeit? Wer nichts Anderes weiß, gehört und studiert hat, dem leuchtet die vorgetragene Doctrin sicher ganz ein, und er muß sie vortrefflich finden! —

S. 99 wird wieder vom heiligen Geiste gesagt: „Ja, wir dürfen uns sogar bildlicher Weise vorstellen, daß der Geist Gottes seine Wohnung in unsern Herzen aufgeschlagen habe, und daß wir gleichsam seine Tempel sind!“ —

Über das letzte Abendmahl als Opfer betrachtet heißt es Seite 160: „Wir sollen darum dieses heilige Mahl gleichfalls als ein Opfer betrachten und demselben eine gewisse versöhnende Kraft zuschreiben in dem Sinne, daß so oft wir es auf Erdenn begehen, Jesus Christus im Himmel Kenntniß davon erlange, daß es ihm angenehm sey, er beim Vater für uns fürbitte, ja daß er, bildlicher Weise zu reden, den Vater neuerdings an seine Verdienste um uns und an seinen Kreuzestod erinnere, um ihn zur Erhörung unserer Bitten geneigter zu machen.“ — Doch genug für dießmal; jeder, der das Angeführte aufmerksam überdachte, wird nun mit Bewunderung

ausrufen müssen: welch ein Fortschritt in aller Weisheit und Erkenntniß der Wahrheiten des Christenthumes! Nun darf ich meine Vernunft nicht mehr verschlagen, nicht mehr knechtisch unter das harte Glaubensjoch beugen! Leuchtet mir irgend etwas von den sogenannten Geheimnißlehren nicht ein, so darf ich wie S. 115 bei der Lehre von der Hölle nur annehmen, daß dieses oder jenes bildlich gesagt sey, wo ich dann nur so viel und nur das zu glauben habe, was wohlthätig auf meine Tugend und Glückseligkeit einwirkt. Durch diese Methode, wornach die katholischen Dogmen gebildeten Christen, vornämlich Zöglingen gelehrter Schulen vorgetragen werden sollen, wird dem Christenthum freilich vortrefflich aufgeholfen werden; dadurch wird der arge Nationalismus und die schale Religionsgleichgültigkeit sicher aus der Gesellschaft gebannt werden! Da herrscht dann lauter Liebe und Brüderlichkeit und wenn man nur die hat im Leben, was liegt daran, ob man mehr oder wenig gläubig oder auch ganz ungläubig ist! —

Nachſchrift. Wir haben vorläufig nur Einges in dem benannten Lehrbuche beleuchtet; es dürfte inzwischen genügen, um den Werth desselben gründlich zu heurtheilen. Der Verfasser des Lehrbuches will unbekannt bleiben! Wenn er sich doch nennen wollte! Es ist ja Preßfreiheit; und wer wird beim Vortrage der katholischen Lehre in unsren Tagen Verstecken spielen? Bin ich überzeugt, daß ich die Wahrheiten der katholischen Religion richtig aufgefaßt habe: (und das muß ich seyn, wenn ich einen Lehrer für gebildete Christen abgeben will) warum sollte ich nicht an das Licht treten, warum sollte ich Aufstand nehmen, den Glauben offen zu bekennen? Hätte ich mich in irgend

einem Punkte geirrt: so muß ich froh seyn, wenn ich zurechtgewiesen werde und die Wahrheit des heiligen Glaubens mehr lieben, als das Bischen Ruhm, das ich in der öffentlichen Meinung der Welt gewinnen kann. Auch das ist christliche Tugend und ehrenvoll, die Irrung, vor der nun einmal kein Mensch ganz sicher ist, offen zu bekennen, sobald dadurch jemand geärgert worden wäre. Wir wünschten dem Verfasser des beleuchteten Lehrbuches auch aus dem Grunde kennen zu lernen, um sodann noch mehr mit ihm verhandeln zu können; — denn wir haben noch sehr wichtige Punkte miteinander zu besprechen; z. B. ob es sittlich zuträglich ist, falsche Citaten den heiligen Kirchenlehrern aufzubürden, eigentlich falsches Zeugniß zu geben, wie das in der Athanasia geschehen.; — ob es edel ist, in protestantischen Blättern katholische Schriftsteller zu schmähen, wenn man selbst Katholik seyn will — ob es Liebe zum Vaterlande ist, Irrlehre als wahre göttliche Offenbarung, als katholisch = christliche Religion darzubiethen u. a. m. Aber wie gesagt, ohne Bifir, offen, wie es sich für katholische Priester geziemt, wollen wir vor das Schiedsgericht unserer kirchlichen Obern hintreten und da entscheiden lassen, wer geirrt oder nicht geirrt hat? Glaube, Tugend und Friede sind gar kostbare Güter, und wenn wir recht aufrichtig das Gemeinwohl befördern wollen, dürfen wir kein Licht, am wenigsten das Urtheil der Kirche scheuen! —
